

Die Rübengeister werden zum Leben erweckt

Tradition Beim Dießener Trachtenverein lassen die Kinder einen alten Brauch wieder aufleben. So mancher erinnert sich noch an die Zeit, als bei uns Halloween noch ein Fremdwort war

VON SARAH ARZBERGER

Dießen Lange bevor sich die Kürbis-Fratzen vor Allerheiligen („Halloween“) breit machten, machten bei uns um diese Zeit die Rübengeister die Runde auf den Dörfern. In Dießen tauchen sie jetzt wieder auf: Die Kinder beim Heimat- und Trachtenverein „D'Amertaler Dießen-St. Georgen“ haben kurz vor Allerheiligen fleißig Rüben geschnitzt, die mit darin aufgestellten Teelichten an den langen Abenden für gruselige Stimmung sorgen, wenn sie vor den Häusern aufgestellt werden.

„Der Rübengeister-Brauch reicht bis in das 19. Jahrhundert zurück und wurde in allen bayerischen Regionen praktiziert, in denen Futterrüben angepflanzt worden sind“, sagt Michael Ritter vom Landesverein für Heimatpflege. Es sei darauf

Eine Suppe gekocht und die Schalen geschnitzt

zurückzuführen, dass arme Leute aus der Futterrübe Suppen machen mussten, um sich im Winter ernähren zu können. „Es gibt auch Berichte von Kriegsflüchtlingen, die die Rüben zweckentfremdet haben.“ Kinder hätten aus den harten Schalen dann aus Spaß Geister geschnitzt, woraus schließlich die Rübenlichter entstanden seien. Kinder und Erwachsene zogen dann im Oktober und zu Allerheiligen mit den Rübengeistern von Haus zu Haus. Sie hofften, etwas Nahrhafteres abzubekommen, Schmalz, Eier und Mehl beispielsweise. Dazu sagten sie dann einen kleinen Spruch wie „Wir sind die Rübengeister und kommen heut' zu dir. Gib uns bitte was zu Essen, der Himmel dankt es dir“. Dieser Brauch habe auch dazu gedient, die Dorfgemeinschaft zusammenzuhalten und einen sozialen



Die Dießener Trachtenkinder mit ihren Rübengeistern, die sie unter Anleitung von Andreas Huber geschnitzt haben.

Foto: Gerald Modlinger

Ausgleichzuschaffen. „Die Reichen konnten Almosen geben und den Armen war damit sehr geholfen“, so Ritter. Die Rübengeister würden sich damit in andere Heischebräuche im Herbst und Winter einreihen. „Der Rübengeister-Brauch ist zu vergleichen mit den Sternsinger“, sagt Ritter. Dies sei der einzige Heischebrauch, den es noch gibt. „Er konnte aber nur überleben, da er eine neue Sinngebung erfahren hat.“ Im Gegensatz zu früher würde man jetzt um Gaben für arme Menschen in Afrika bitten.

Den Brauch, mit den Rübengeis-

tern von Haus zu Haus zu ziehen, gibt es nicht mehr. Heute stellen die leuchtenden Rübengeister eine herbstliche Dekoration vor den Häusern dar. „Im Laufe des 20. Jahrhunderts ist er verschwunden, da es weniger Armut gab und er somit seine Bedeutung verloren hat.“ Die Kürbisgeister, wie man sie heute kennt, seien erst in den 1990er-Jahren mit Halloween aufgetaucht. Obwohl die Rübengeister und Halloween ähnliche Formen seien, seien sie nicht zu vergleichen. „Denn die beiden Bräuche haben unterschiedliche Ursprünge. Hallo-

ween stammt aus dem Keltischen und die Rübenlichter aus ländlichen Regionen Bayerns“, so Ritter. Auch Heinrich Widmann vom Bauernhofmuseum Jexhof bei Schöngesing erinnert sich noch an den alten bayerischen Brauch. Widmann erzählt, er sei auf einem landwirtschaftlichen Betrieb aufgewachsen und habe bei der Arbeit mit anpacken müssen. „In meiner Kindheit, in den 1960er-Jahren, haben wir bei der Ernte der Runkelrüben geholfen und diese im Keller eingeschichtet.“ Das sei harte Arbeit gewesen, da man die Rüben per Hand ernten musste. Da sei es

dann eine schöne Abwechslung gewesen, in der Zeit um Allerheiligen aus den Rüben Geister zu schnitzen. „Die Tage sind kürzer geworden, mit dem Herbst ist auch der Nebel gekommen und man konnte beim Schnitzen einfach seine Fantasie spielen lassen.“ Widmann erzählt, er habe die Rüben ausgehöhlt, Ohren, Nasen, einen Mund reingeschnitzt und ein Teelicht hineingestellt. So entstand dann ein gruseliger Geist. „Sie sahen schon fast menschlich aus, da die Rüben eine helle Farbe haben und mit der Zeit runzlig geworden sind.“

Damit das Rübenschnitzen nicht in Vergessenheit gerät, bietet Widmann um Allerheiligen Kurse für Kinder an. Auch dieses Jahr sei der Andrang groß. „Die Kinder haben immer sehr viel Spaß dabei. Und die Mütter sind immer froh, dass sie den Dreck von den Schnitzarbeiten nicht zu Hause haben.“

Ungefähr eine Stunde dauert es, bis aus einer Rübe ein Geist wird. So war es auch bei den Trachtenkindern in Dießen, die unter Anleitung von Andreas Huber mit Messern und Schnitzgerätschaften zu Werke gingen und Zuckerrüben in Geister verwandelten. Zuerst wurde dazu an der Spitze ein Deckel abgeschnitten, darin wurde ein Kamin geschnitten, dann musste fleißig ausgehöhlt werden – ganz schön anstrengend –, bevor am Ende an einer Seite der Rübe ein Gesicht geschnitzt wird.

Die Zuckerrüben sind zwar nicht so farbig wie die Futterrüben, vor allem sind sie aber auch nicht so groß. Daher können sie recht schnell ausgehöhlt werden. Ein Nachteil ist aber, dass das Zuckerrübenschnitzen wegen des hohen Zuckergehalts eine recht klebrige Angelegenheit werden kann, aber der Boden im Dießener Trachtenheim war mit großen Planen ausgelegt.